№ 94. Dienstag, den 24. April 1894.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 21. April.

Die Novelle zur hannoverschen Wegeordnung wird in 3. Lesung angenommen. Es folgt sodann die erste Lesung der Dortmund-Ems-Kanalvorlage. Der

Minister Thielen begründet die Nothwendigkeit der Vorlage. Durch den Kanal solle den Industrie-Produkten der Weg nach Osten, den Landwirthschafts-Produkten der Weg nach Westen gebahnt werden. Der Verkehr auf dem Kanal werde ein starker sein und man könne eine Verzinsung des Anlagekapitals von $3\frac{1}{2}$ pCt. in Aussicht nehmen. Der Kanal werde den Eisenbahnverkehr nicht wesentlich beeinflussen. Die Regierung hofft auf Annahme der Vorlage. Es entspinnt sich nun eine sehr ausgedehnte Diskussion, an der Vertreter aller Parteien theilnehmen. Schließlich wird die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Montag, Landwirthschaftskammern.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. April.

— Der Kaiser wird auch in diesem Jahr am 2. Mai die Besichtigung des ersten Garde-Regiments z. F. vornehmen. Sonnabend Nachmittag ist der Kaiser aus Coburg abgereist. Die Königin von England hat den Kaiser zum Chef des ersten royal dragoon-Regiments, eines der ältesten Regimenter der englischen Armee, ernannt.

— Die Abberufung des deutschen Botschafters in Wien, Prinzen Reuß, und Versetzung desselben in den Ruhestand unter Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden wird nunmehr im „Reichsanzeiger" bekannt gegeben.

— Herr v. Bennigsen ist bei den Konservativen ganz und gar in Ungnade gefallen. Die „Kreuzztg." bemerkt aus Anlaß der Aeußerung des Abg. von Bennigsen zu der Rede des Freiherrn von Manteuffel vor Schluß der Reichstagssession, daß, wenn es je ein hohles Getrommel gegeben habe, es dies die Rede Bennigsens gegen den Antrag Kanitz gewesen sei. „Daß Herr von Manteuffel dies dem „berühmten Manne" so „pietätvoll" vorgehalten, mag in den Reihen der Nationalliberalen peinlich genug berührt haben; so viel Selbstbeherrschung hätte Herr von Bennigsen als alter Parlamentarier aber doch haben sollen, um sich, wenn er nichts besseres vorzubringen wußte, in das „würdevolle Schweigen zu hüllen, das ihm so vortrefflich steht und dem er ja auch einen nicht geringen Theil seiner früheren Erfolge zu verdanken hat."

— Die Finanzkommission des Herrenhauses hat das Gesetz über den Elb-Trave-Kanal mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Die Justizkommission des Herrenhauses hat den § 1 des Gesetzes über die Verpfändung der Kleinbahnen und Privatbahnen gegen 4 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Gesetz gefallen.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung darüber Erwägungen anstelle, den Reichstag zu einer kurzen Tagung im Juli einzuberufen, um dann den deutsch-portugiesischen Handelsvertrag vorzulegen.

— Das einzige praktische Ergebniß der Silberkommission besteht, nach der Meinung der „Nation" darin, daß sämmtliche bisher berathenen Vorschläge entweder mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt oder schon vor der Debatte zurückgezogen worden sind. Daß die Silberkommission sich unter diesen Umständen mit dem im Reichstage nicht zur Berathung gelangten Antrag Kanitz auf Einführung der Doppelwährung oder dem Uebergangsantrag Arendt nicht einverstanden erklären wird, versteht sich von selbst. Wie die Silberkommission enden wird, kann man heute zum Glück für Deutschland schon einigermaßen mit beruhigter Sicherheit sagen.

— Die Vorarbeiten zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Erhebung einer Ergänzungs-Steuer, oder wie es richtig heißen müßte, Vermögens-Steuer, sind an verschiedenen Orten bereits im Gange. Aus Köln berichtet die „K. V. Z." darüber: „Zur Zeit sind von Seiten der Regierung Sachverständige damit beauftragt, durch Einschätzungen eine Grundlage dafür zu gewinnen, wie der Werth des Grundeigenthums zu bemessen ist. Hierbei ist man von der Auffassung ausgegangen, daß die Ergänzungs-Steuer auch von dem Spekulations-Fieber Nutzen ziehen solle. Zur Ermittelung des Werthes der Gebäude werden in den einzelnen Straßen einzelne Gebäude herausgegriffen, namentlich solche, die in den letzten Jahren durch Verkauf den Besitzer gewechselt haben. Deren Verkaufssummen werden ermittelt und der Ergänzungssteuer für das Objekt selbst wie auch für die im Straßenzuge belegenen übrigen Gebäude unter Anwendung einer Minimal- und Maximalsummen-Grenze der letzten Verkäufe zu Grunde gelegt. Der Werth unbebauter Grundstücke wird in gleicher, von dem Spekulationsfieber beeinflußten Weise festgestellt, da auch hier die Verkaufssummen einzelner Grundstücke, welche in letzter Zeit erzielt worden sind, bei Bewerthung unverkaufter Grundstücke zu Grunde gelegt werden sollen.

— Herr v. Plötz hält strenge Ordnung in seinen Reihen. So wird der fromme, hochkonservative „Reichsbote" — mit dem Herr Stöcker, der frühere Gönner des Blattes, nach dem „Bund der Landwirthe" längst nichts mehr zu thun hat — in der letzten Nummer des Bundes wie folgt abgefertigt: „Der „Reichsbote" ist in die Schaar unserer Feinde gegangen, aber er kämpft nicht mit offenem Visir, sondern mit den Waffen der List und der Verschmitztheit, indem er stets seine „wohlwollende" Gesinnung gegen die Landwirthschaft betont, aber dabei jeder agrarischen Aktion Klötze in den Weg wirft, um sie zu Falle zu bringen. Ein solcher „Freund" ist gefährlicher, als der schlimmste offene Feind. (Folgt ein Lob auf das nationalliberale „Frankfurter Journal".) Es freut uns, im „Frankf. Journal" einen Bundesgenossen zu finden. Um so tiefer schmerzt uns der Abfall des „Reichsboten", obschon die politische Bedeutung des Blattes nur sehr gering ist." Daß die politische Bedeutung den Parteigenossen in demselben Momente verloren gegangen ist, wo sie es wagen, einen abweichenden Standpunkt zu vertreten, meinen die Herren immer. Wahrscheinlich wird der „Reichsbote" Buße thun.

— Die nationalliberalen Abgeordneten, welche, wie wir mitgetheilt haben, aus der Synodalgesetz-Kommission wegen der schroffen Haltung der reaktionären Mitglieder derselben ausgeschieden sind, veröffentlichen folgende Erklärung zur Begründung ihres Verhaltens: In der Kommissionssitzung vom 18. April wurde von unserer Seite der Weg einer Verständigung mit den konservativen Mitgliedern der Kommission gesucht. Wir erklärten uns bereit, in der großen Mehrzahl der auf § 1 der Gesetzesvorlage bezüglichen Differenzpunkte den Standpunkt der Regierungsvorlage und der Kommissionsmehrheit akzeptiren zu wollen, wenn die konservativen Mitglieder uns in den beiden Fragen des Wahlrechts und Gelöbnisses entgegenzukommen bereit seien. Wir wiesen darauf hin, wie sehr die Beseitigung des Streites über dieses Gesetz den Frieden in der Kirche und das Zusammenarbeiten der politischen Parteien fördern werde, und richteten an die konservativen Mitglieder die Frage, ob sie zu einer Verständigung die Hand zu bieten geneigt seien. Auf diese, in versöhnlicher und entgegenkommender Form gestellte und wiederholte Frage erfolgte nicht nur keine materielle — sei es bejahende oder verneinende — Erwiderung, sondern dieselbe wurde überhaupt einer Antwort nicht gewürdigt. Wir ersahen daraus, daß es von vornherein fest beschlossen war, dieses Gesetz über die evangelische Kirche mit Hilfe des katholischen Zentrums unverändert zur Annahme zu bringen. Unsere weitere Theilnahme an den Kommissionsverhandlungen war daher zwecklos. Unmöglich aber wurde uns diese Theilnahme durch die verletzende Form mißachtenden Schweigens, in welcher dieser Entschluß der Mehrheit seinen Ausdruck fand. Berlin, den 19. April 1894. Dr. Enneccerus. v. Eynern. Haacke. Dr. Paasche. Dr. Weber (Halberstadt).

— Von „Zentrumsschicksalen" handelt ein Leitartikel der „Kreuzztg.", dessen kurzer Sinn dahin geht, daß Lieber nicht mehr als der Führer des Zentrums anzusehen sei. Dann heißt es in einer summarischen Charakteristik dieses Politikers: „Ruhe und Besonnenheit sind Dr. Liebers Eigenschaften nicht. Es liegt uns fern, seine Charaktereigenschaften zu verdächtigen; er ist „eine ehrliche Haut", aber es geht ihm alles ab, was einen Staatsmann ausmacht. Weder die nothwendige Gewandtheit besitzt er, noch die Kunst, seine

Die Hochzeitsfestlichkeiten in Koburg.

(Nachdruck verboten.)

Koburg, 20. April.

Nun sind sie vorübergerauscht, die Koburger Festtage, das Alltags-Dasein tritt wieder in sein gewohnheitsmäßiges Recht, die Triumphbogen und Guirlanden, die Wappenschilder und Fahnen werden verschwinden, und nur die Erinnerung an das schöne Fest wird bleiben. Oft ist in derartigen Fällen diese Erinnerung eine nicht immer ganz ungetrübte; Enttäuschungen, Störungen, Verwirrungen bleiben selten aus, hier jedoch ist nichts davon zu verzeichnen: das Fest verlief von Anfang bis zu Ende in ungetrübtester Harmonie und hinterließ bei allen Theilnehmern, bei allen Zuschauern den liebenswürdigsten, denkbar besten Eindruck.

Eins trat, besonders für den fremden Besucher, der Alles unbefangener (oft auch voreingenommener und dann stets in ungünstigerer Weise) beurtheilt, klar zu Tage: die tiefe Zusammengehörigkeit zwischen der koburgischen Bevölkerung und der Fürstenfamilie! Als im Sommer vergangenen Jahres Herzog Ernst II. starb, und Herzog Alfred, „der Engländer", das fürstliche Erbe antrat, da gab es viel Gelärm jenseits der grün-weißen Grenzpfähle; man ereiferte sich laut und fortgesetzt über die Zulassung des „fremden Fürsten" und meinte oft, daß die armen Koburg-Gothaer nur gezwungen diese „Fremdherrschaft" ertrügen und heute lieber wie morgen „preußisch" werden möchten, und diese Ansicht ist noch jetzt vielfach vorhanden.

Da sind denn wir, die wir „draußen vom Reiche" hierher gekommen sind, durch diese Festtage eines Anderen belehrt worden. Der tiefe, warme und herzliche Ton, der all' diese fröhlichen festlichen Veranstaltungen durchzog, das sichtliche Bestreben des Aermsten und Bescheidensten, sein kleines Scherflein zur Verherrlichung des Festes beizutragen, die allseitige, offene und aufrichtige Verehrung, die sich nicht durch wüstes Hurrahgeschrei und plumpe Vordringlichkeit auszeichnet, sprachen deutlich genug, und auch im persönlichen Verkehr mit der Bevölkerung, der städtischen wie ländlichen, konnte der Schreiber Dieses aus zahllosen Aeußerungen die gleiche Wahrnehmung machen. Eine Szene für viele: als ich am Tage vor der Hochzeit die Treppe vom Oberhofmarschallamt, wo zu bestimmter Stunde stets die Programme für den laufenden Tag ausgegeben wurden, hinunterging, kam mir eine Bäuerin entgegen und fragte nach der „Prinzessin-Braut". „Ich hab' sie doch gar zu gern," erzählte sie voll Eifer, „und möcht' ihr persönlich mein Geschenk übergeben," und sie zeigte zwei bis dahin auf dem Rücken verborgen gehaltene schlichte Tannenkränze, die mit bunten Seidenpapierschleifen und frischen Frühlingsblumen durchflochten waren, „mehr hab' ich nicht, aber ich wollt' doch etwas bringen!" — Und nun der gestrige Abschied der jungen Großherzogin, nach dem auf die Trauung gefolgten Familien-Diner: der offene Wagen, der das jungvermählte Paar nach der Bahn bringen sollte, war auf das reichste mit Tulpen, mit Maiglöckchen und Veilchen geschmückt, die gesammte fürstliche Hochzeitsgesellschaft, voran die herzogliche Familie und der Kaiser, nahm nochmals auf dem offenen Schloßhofe Abschied, wobei es viele Thränen gab, und auch auf dem von Tausenden besetzten Wege zum Bahnhofe wurden die Taschentücher nicht blos zum Abschiedschwenken benutzt, sondern oft genug an die Augen geführt, und der anmuthigen Großherzogin erging es nicht anders!

Die herzogliche Familie scheint nach Allem, was der Unterzeichnete während der letzten acht Tage gehört und gesehen, diese innige Liebe und Verehrung durchaus zu verdienen. Vom Herzog Alfred strömt ungemein viel Sympathie und Güte aus; sein ganzes Wesen ist schlicht und vertrauenerweckend, er macht sich anscheinend nichts aus fürstlichem Pomp und Prunk und geht der steifen Dame Etiquette gern aus dem Wege. Dafür spricht schon, daß er bei seiner Thronbesteigung das machtvolle, repräsentationsfähige Residenzschloß nicht bezogen hat, sondern als Wohnsitz das wenig geräumige, aber behagliche Palais Edinburg beibehielt und auch seine Hofhaltung nur wenig vergrößerte. Oft genug promenirt er im einfachen bürgerlichen Gewande, das er übrigens, wenn sein fürstliches Amt es nicht anders bedingt, immer trägt, durch die Straßen Koburgs; so betrachtete er vor dem Fest oft die Ausschmückung der verschiedenen Stellen, eilte kürzlich, als Feuer ausbrach, zum Brandherd, und hält gelegentlich mit Rath und That nicht zurück.

Mit großer Vorliebe weilt die herzogliche Familie in dem nahen Rosenau, das der verstorbene Herzog schon vor einer Reihe von Jahren der jetzigen Frau Herzogin zum Geschenk machte. Wenn das erste Frühlingsgrün sich zeigt, so fährt Nachmittag für Nachmittag die gesammte herzogliche Familie dahin; der Herzog, den weichen Filzhut bei jedem Gruß freundlich lüftend, mit seiner Gemahlin in einem offenen Wagen, die Prinzessinnen in einem schmucken, zierlichen Phaëton, dessen Pferd stets eine der jungen fürstlichen Damen lenkt. Hiervon wurde mit wenigen Ausnahmen, selbst in diesen Festtagen nicht abgewichen; kurze Zeit nach den offiziellen Dejeuners rollten die Equipagen die hübsche Rosenauer Allee entlang, so auch heute, wo sich die ganze zahlreiche Hochzeitsgesellschaft, an ihrer Spitze der Kaiser, dem es derart gut hier gefällt, daß er seine Abreise nach Wasungen aufgeschoben hat, nach Rosenau begab und dort mehrere Stunden verblieb.

Das Schlößchen in Rosenau ähnelt übrigens mehr einem Gutshause, als einem vielgenannten Fürstensitz; nur die untere säulengetragene, in normännischem Burgstile gehaltene Bankethalle gemahnt daran, daß hier auch größere Festlichkeiten stattfinden können. Die Einrichtung der einzelnen Gemächer erinnert an die Zeit der Großväter, so die mit buntgemustertem Rips und Tuch bezogenen Sophas, die steifen Armlehnen der Stühle, die Servanten mit alterthümlichen Porzellanen; sie mögen aus jener Periode stammen, wo sich hier der spätere Prinz-Gemahl Albert, der in diesem Schlößchen geboren ward, in fröhlichen Spielen umhertummelte. Heute eifern ihm seine Enkelinnen nach; dicht an dem mit duftenden Narzissen, Reseden und Veilchen bepflanzten Schloßgärtchen, dessen Springbrunnen sein Rauschen mit jenem eines nahen Wassersturzes vermischt, liegen der Lawn-Tennis- und der Turnplatz, und mit welcher Vorliebe diese Stätten seitens der Prinzessinnen aufgesucht werden, dafür sprechen ihre geschmeidigen Gestalten, ihre frischen Bewegungen und die rosige Farbe ihrer Wangen.

Auch hier in Rosenau ist Alles vornehm einfach, und das paßt so recht zu dieser idyllischen Ruhe, zu dieser landschaftlich-reizvollen Umgebung. Von der Terrasse vor der Vorderfront des Schlosses schweift der Blick hin zu

politischen Pläne zu verbergen — er ist im Gegentheil indiskret genug, seine Karten den Gegnern selbst aufzudecken. Sein Brief über die „Leitmotive" war wohl die köstlichste Selbstpersiflage, die jemals einem Parteileiter begegnet ist, und man hatte gewiß allgemein den Eindruck, daß es kaum einen falschen Schachzug giebt, vor dem Herr Dr. Lieber zurückschreckt. Es ist Thatsache, daß in letzter Zeit, wenn Dr. Lieber, besonders draußen in der Provinz, sprach, die halbe Zentrumspartei zitterte, ob er sie nicht wieder kompromittiren werde. Niemand setzte dabei Uebelwollen bei ihm voraus, aber in diesem Maße mißtraute man seiner Geschicklichkeit." Nach Meinung der „Kreuzztg." wäre nun Dr. Bachem auf den Schild erhoben; sie beurtheilt ihn freundlicher: „Herr Bachem ist ein junger Mann von 36 Jahren, Rechtsanwalt beim Oberlandesgerichte Köln, der aber in Berlin wohnt, obschon er „offiziell" noch Kölner ist. Er kommt sehr früh zu der Ehre, die größte Partei des Reichstags dirigiren. Herr Bachem verfügt über ein seltenes Wissen und ist ein guter Redner, ob er auch die nöthige Gewandtheit besitzt, muß sich erst zeigen."

— Der Abhaltung des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages in Nürnberg sind insofern nach sozialdemokratischer Auffassung unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg getreten, als der Magistrat auf Grund des Artikels 15 des bayerischen Vereinsgesetzes die Zulassung von Frauen und Minderjährigen zum Parteitag für unzulässig erklärt hat. Nun meint zwar der „Vorwärts", diese Nachricht bedürfe noch der Bestätigung, der Artikel 15 des bayerischen Vereinsgesetzes untersage zwar die Theilnahme von „Frauenspersonen" an den Versammlungen politischer Vereine, der Parteitag sei aber kein geschlossener Verein. Inzwischen erhält die Meldung ihre Bestätigung durch ein Telegramm aus Frankfurt a. M., wonach die sozialdemokratische Parteileitung beschlossen hat, daß der diesjährige Parteitag nicht in Nürnberg, sondern in Frankfurt stattfinden solle.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In dem Preßausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister Graf Schönborn im Namen des Ministerraths, daß spätestens bis zum 4. Mai eine ministerielle Erklärung über die Preßreform erfolgen werde. Der Preßausschuß beschloß, daraufhin die weitere Verhandlung über die Angelegenheit bis zur Abgabe dieser Erklärung zu vertagen.

Italien.

Die Budgetberathung führte am Freitag bei der Berathung des Marinebudgets zu einem scharfen Ausfall des Deputirten Imbriani, der behauptete, daß das in den Arsenalen verwendete Personal fortwährend anwachse, wofür er die Deputirten verantwortlich mache, von denen einige, um ihren Zweck zu erreichen, mit ihren Stimmen schacherten. (Großer Lärm.) Imbriani: „Es ist so! Die früheren wie die jetzigen Minister können nicht sagen, daß es unwahr ist." Ministerpräsident Crispi: „Es ist nicht wahr." Imbriani: „Ich habe nicht auf Sie angespielt." Crispi: „Ich stelle Ihre Behauptung in Abrede, nicht nur für meine Person, sondern auch für meine Kollegen." Imbriani: „Ich werde zu Ihnen kommen, um Ihnen die Namen zu nennen." Crispi: „Nennen Sie dieselben öffentlich, wie auch Ihre Anklage eine öffentliche war." (Sehr gut.) Imbriani: „Ich werde die Namen nicht nennen, weil ich Ehrgefühl habe und es sich um eine heikle Frage handelt." (Lärm.) Der Präsident tadelte den Redner, da es nicht gestattet sei, Anschuldigungen vorzubringen, ohne gleichzeitig die Beweise für dieselben zu liefern. — Bei der weiteren Berathung erklärte der Marineminister, daß nach den bereits durchgeführten Ersparnissen nur noch wenig abzustreichen übrig bleibe.

Der vom Abgeordneten Pais gefertigte Bericht über das Heeresbudget warnt die Abgeordneten vor fortwährenden Diskussionen über die Heeresvermehrung und hebt dann hervor: Die Bündnisse entbänden Italien nicht von der Pflicht, für die Landesvertheidigung zu sorgen. Italien verwende nur 20 pCt. der Staatsausgaben für das Heer, im Verhältniß zur Bevölkerung weniger als Deutschland und Frankreich, 12 Armeekorps seien unentbehrlich und eine entsprechende Grundlage für die Landesvertheidigung. Wenn die Verkürzung der Dienstzeit finanziell nöthig sein sollte, so möge die Dauer der Felddienstübungen verlängert werden. Das Reichsbudget stellt sich 13 Mill. niedriger als das des verflossenen Jahres. Der Bericht empfiehlt die Annahme des Budgets.

Am Freitag reisten dreitausend spanische Pilger ab. Als der Zug sich in Bewegung setzte, brachen die Wallfahrer in stürmische Hochrufe auf das Königreich Italien aus. Die Blätter konstatiren den Zwischenfall mit großer Genugthuung und heben hervor, daß wenige Tage Aufenthalt in Rom genügt hätten, um die spanischen Fanatiker in Freunde Italiens zu verwandeln.

Portugal.

In den letzten 24 Stunden sind in Lissabon 85 choleraartige Erscheinungen vorgekommen, 141 Personen sind genesen. In Madrid eingelaufenen Nachrichten zufolge breitet sich die choleraartige Seuche in der Umgegend Lissabons aus. Wie eine Depesche des spanischen Konsuls von dort meldet, ist in Lissabon ein Choleratodesfall vorgekommen.

Frankreich.

Wie man der „Politischen Korrespondenz" aus Paris meldet, ist seitens der französischen Kriegsverwaltung eine neuerliche Verstärkung der an der italienischen Grenze stationirten Streitkräfte in Aussicht genommen. Mit Rücksicht auf die strategische Wichtigkeit des Grenzortes Modane wurde der Beschluß gefaßt, den Regimentsstab eines Infanterie-Regiment dorthin zu verlegen.

Großbritannien.

Das englische Parlament hatte sich von neuem mit der Apanagenangelegenheit des Herzog Alfred von Koburg zu beschäftigen. Der Abgeordnete Morton beantragte, die Weiterzahlung der Apanage einzustellen. Labouchère unterstützte den Antrag. Der Vertreter der Regierung erklärte, die von Morton erwähnten Gerüchte, daß die Königin versucht habe, den Herzog von Koburg zur Verzichtleistung auf seine Apanage zu veranlassen, seien durchaus unbegründet. Harcourt erklärte dann unter Hinweis darauf, daß der Herzog aus freien Stücken auf 15,000 Pfund verzichtete, die Regierung habe unter Gladstone beschlossen, daß es nicht passend wäre, die Apanage von 10,000 Pfund zu reduziren oder aufzuheben. Die Regierung halte an jenem Beschlusse fest und glaube, das Haus werde fühlen, daß kein ungeeigneterer Moment einen so unliebsamen Schritt, wie den beantragten, dem englischen Volke zu empfehlen, hätte gefunden werden können." Balfour trat ebenfalls für Ablehnung des Antrages Morton ein. Der Antrag wurde darauf unter lautem Beifall, mit 298 gegen 67 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

Im Reichsrath wird in diesen Tagen die Schifffahrtssteuer zur Berathung kommen. Die Steuer trägt gegenwärtig nur 500 000 Rubel ein, soll aber noch weiter herabgesetzt werden; durch strengere Handhabung bei der Steuererhebung wird gleichwohl auf eine größere Einnahme gerechnet.

Nach wochenlang anhaltender Dürre werden jetzt aus sämmtlichen Gouvernements des Königreichs Polen starke Niederschläge gemeldet. Die zurückgebliebenen Wintersaaten haben sich dadurch merklich erholt und berechtigen zu guten Hoffnungen. Der Stand der Saaten kann im Allgemeinen als günstig bezeichnet werden.

Griechenland.

Das Zentrum des gestrigen Erdbebens war die Provinz Larissa, wo mehrere Ortschaften zerstört und 20 Kinder unter den Trümmern eines zusammenstürzenden Klosters begraben wurden. In Theben ist ein beträchtlicher Schaden an Wohngebäuden angerichtet, ohne Verluste an Menschenleben. In Chalcis wurden fünf Personen getödtet. In Athen ist eine Anzahl von Häusern ernstlich beschädigt.

Afrika.

Ein neuer englisch-französischer Zwischenfall wird aus Sierra Leone gemeldet. Nach einer Nachricht, die eine Liverpooler Firma erhielt, ist der neue Gouverneur von Sierra Leone, Oberst Cardew, von den Franzosen und Konnohs angehalten worden. Sie drohte ihn zu tödten. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Die Konnohs sind der Stamm, welcher den Vormarsch des westindischen Regiments unter Oberst Ellis zu verhindern suchte. Das geschah vor dem Zusammenstoß zwischen den Engländern und Franzosen. Das gesammte westindische Regiment ist jetzt von Bathurst zurückgekehrt und liegt in Sierra Leone. Es kann jeden Augenblick ins Feld rücken.

Amerika.

Nach aus Rio de Janeiro vorliegenden Nachrichten beginnt der Handel sich wieder zu beleben, der Präsident Peixoto hat dem diplomatischen Korps die Mittheilung gemacht, daß der Aufstand beendigt sei. — Die brasilianischen Insurgenten sind nach einer Quarantäne in Montevideo an Land gebracht worden. Dieselben befinden sich in traurigem Zustande. Alle weigern sich jedoch, die Begnadigung seitens des Präsidenten Peixoto anzunehmen.

Australien.

Das neuseeländische Kabinet hat beschlossen, der deutschen Regierung vorzuschlagen, in Samoa den durch die gegenwärtige Verwaltung verursachten Schwierigkeiten dadurch ein Ende zu machen, daß sie Neuseeland gestatte, die Inseln zu annektiren, wie dies bereits Malietoa vor etlichen Jahren vorgeschlagen habe, und über diese die britische Schutzherrschaft ähnlich der über Tonga, herzustellen. Sollten die Vertragsmächte diesen Plan beanstanden, so werde die neuseeländische Regierung sich erbieten, die Inseln selber zu verwalten.

Provinzielles.

Rosenberg, 20. April. Einen anstrengenden Dauerritt hat gestern Herr Gendarm Riemann gemacht. Vorgestern gab Herr Gutsbesitzer Seidler seinem Knechte Krajewski, der täglich die Milch zur Molkerei fährt, 20 Mk. mit, um Einkäufe zu besorgen. K. unterschlug das Geld, kaufte sich Stiefel und Kleider, brachte das Fuhrwerk auf den Weg nach Rosenhain, wo es auch eintraf und rückte aus. Herr Riemann, mit der Verfolgung des K. beauftragt, ritt zweimal nach Kl. Jauth, wo K. eine Braut hat, und wo er auch gewesen war, von wo er dann sich aber auf Schleichwegen durch die Schanzenwälder und durch die Liebe über Branau, Finckenstein, Mortung nach Buchwalde begeben hatte, wo seine Mutter wohnt. Von hier ging K. noch Nachts nach Saalfeld. Dicht vor dieser Stadt holte der Gendarm den Flüchtling ein und transportirte denselben sofort zurück.

Graudenz, 19. April. Als Kommunalsteuer kommen hier pro 1894/95 310 pCt. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer und 60 pCt. Zuschlag zur Gebäude- und Gewerbesteuer zur Erhebung.

× **Gollub,** 22. April. Auch bei uns ist eine Petition gegen die Zulassung der Jesuiten ausgelegt worden, welche sich in kurzer Zeit mit zahlreichen Unterschriften bedeckte. — Der Magistrat hat beschlossen, 375 pCt. der Staatseinkommensteuer pro 1894/95 als Gemeindesteuer zur Erhebung auszuschreiben, 1892/93 wurden 450 pCt., im verflossenen Etatsjahre 400 pCt. erhoben.

Marienwerder, 20. April. Der Arbeiter Hensel aus Groß-Krebs schoß gestern Nachmittag mit einem Gewehr nach Krähen. Aus Unvorsichtigkeit traf ein Schuß die auf dem Felde mit Kartoffelpflanzen beschäftigte Frau Tischmann aus Groß-Krebs. Die Frau erlitt eine schwere Verletzung am Unterleibe und wurde in das Diakonissenhaus in Marienau geschafft.

Marienwerder, 21. April. Wie zur Kenntniß des hiesigen Landrathsamtes gelangt ist, findet in den ländlichen Ortschaften des Kreises die Löhnung (Geldlöhnung wie Vertheilung des Deputats) mehrfach während des Sonntag-Vormittags statt. Die Abwickelung des Geschäfts zieht sich häufig bis in die späten Stunden des Vormittags hin, so daß auf diese Weise ein erheblicher Theil der Arbeiterschaft vom Besuche der Kirche fern gehalten wird. Dem gegenüber macht der hiesige Landrath auf die Bestimmung der Polizeiverordnung der königl. Regierung vom 5. März 1856, nach welcher Gutsherrschaften und deren Stellvertreter, Pächter 2c. die Handwerker und Tagelöhner niemals in den Stunden des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen bei sich zu versammeln und abzulohnen haben, mit dem Bemerken aufmerksam, daß er Zuwiderhandlungen mit Nachdruck bestrafen werde.

Marienwerder, 21. April. Im Dorfe Lindenwalde bei Neidenburg sind 3 Wohn- und viele Wirthschaftsgebäude niedergebrannt; 3 Söhne eines Besitzers im Alter von 14 bis 20 Jahren sind in den Flammen umgekommen. — Der Ober-Regierungsrath v. Niekisch-Rosenegk hierselbst (früher Verwaltungsgerichts-Direktor in Danzig) ist als Ober-Präsidialrath nach Magdeburg versetzt worden.

Elbing, 21. April. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Martens hierselbst ist heute am Herzschlag plötzlich gestorben. — Auf einer Reise durch Europa begriffen, trafen gestern Nachmittag, von Moskau kommend, ein Franzose und Schwede in unserer Stadt per Rad ein. Die Gäste übernachteten in unserer Stadt und setzten heute Morgen ihre Reise fort; im Laufe des Nachmittags sollte Konitz erreicht werden. Die Reise geht über Berlin, Dresden, Zürich, Rom, Venedig, Wien, Warschau und Moskau zurück.

Elbing, 21. April. Den Getreuen von Elbing ist von dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck folgendes Dankschreiben zugegangen: „An die Getreuen von Elbing z. H. Sr. Hochwohlgeboren Herrn Hauptmann Wilh. Netke Elbing. Friedrichsruh, den 17. April 1894. Ew. Hochwohlgeboren und der betheiligten Herren Glückwünsche und Gaben habe ich mit Vergnügen erhalten: Nehmen Sie, bitte, für die mit künstlerischem Geschmack gefertigte Adresse und für die beigefügten Gaben meinen verbindlichsten Dank entgegen; besonders kann ich nicht umhin, als Landwirth meine Anerkennung für den großen Käse auszusprechen, dessen Qualität keinem englischen oder schweizer Produkt der Art nachsteht. v. Bismarck." Damit ist dem Elbinger Käse wieder einmal eine verdiente Anerkennung zu Theil geworden.

Königsberg, 20. April. Einen unfreiwilligen Ritt machte gestern Vormittag auf dem Viehmarkt ein Soldat auf einem — Schwein. Ein Landmann brachte sein Borstenthier zu einem hiesigen Fleischer; auf dem Viehmarkt wurde dasselbe vielleicht infolge von Todesahnungen unbändig, riß sich los und jagte im Galopp auf dem Trottoir dem Friedländer Thor zu. Dem Ausreißer entgegen kam ein Soldat, der denselben aufhalten wollte, das Thier ließ sich dadurch aber nicht im geringsten stören, sondern jagte direkt durch die Beine des Soldaten, so daß dieser auf dem Rücken des Borstenthieres Platz nehmen mußte und nun rückwärts einen unfreiwilligen Ritt von mindestens 20 Meter Distanz machte, worauf er dann unsanft abgesetzt wurde.

Insterburg, 20. April. Geradezu enorm ist der Schaden, welchen die sich in unseren Forsten befindenden Wildschweine in diesem Frühjahr unter den Wintersaaten anrichten. So haben diese Borstenthiere einem Besitzer in Worpillen etwa zwei Morgen Roggenaussaat vollständig ausgewühlt, so daß derselbe die Fläche hat einer Umackerung unterziehen müssen. Alle Vorsichtsmaßregeln, die schädlichen Gesellen von den Feldern abzuhalten, erweisen sich meist als verfehlt.

Rominten, 20. April. In vergangener Woche hatten sich die Kinder des Eigenkäthners B. zu W. in den Wald nach Morcheln begeben. Mit den eßbaren Pilzen hatten dieselben aber auch einen großen Theil Giftmorcheln, welche von den echten nur schwer zu unterscheiden sind, heimgebracht, wovon man ein Essen bereitete. Nach dem Genusse der Pilze stellten sich jedoch alsbald Symptome einer Vergiftung ein. Da man schleunigst einen Arzt zu Rathe zog, so gelang es, die Familie bis auf ein vierjähriges Mädchen, das jetzt noch ohne Hoffnung darniederliegt, zu retten.

§ **Argenau,** 22. April. Der Regierungsbaurath R. aus Bromberg besichtigte dieser Tage das bereits bis zum ersten Stockwerk fertiggestellte Simultanschulgebäude. Die Herren Zimmermeister Fischer und Baumeister Lenz von hier, die obigen Bau ausführen, haben nunmehr auch den Zuschlag zum Neubau der evangelischen Kirche erhalten. Mit demselben wird sofort begonnen werden. — Als Kandidat der Sozialdemokraten für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Inowrazlaw-Strelno-Mogilno ist der Sozialdemokrat Bergfuß aus Berlin aufgestellt worden. Zwei sozialistische Agitatoren, die unter unserer Landbevölkerung für diese Wahl zu wirken suchen, sind in S. und W. durch Keilschrift sehr unsanft über die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen belehrt worden.

Jablonowo, 20. April. Als der Abendgüterzug von Thorn hier gestern Abend kurz vor Jablonowo eine Kurve durchfuhr, bemerkte der Lokomotivführer, daß der letzte Wagen in hellen Flammen stand. Er fuhr deshalb mit vollem Dampf in unsere Stadt ein, wo der Brand bald gelöscht wurde. Der brennende Wagen barg eine Schaubude, in der sich allerhand Thiere, Affen, Papageien usw. befanden und deren Besitzerin schon auf dem hiesigen Bahnhof anwesend war, um ihr Besitzthum persönlich in Empfang zu nehmen.

Lokales.

Thorn, 23. April.

— [Militärisches.] v. Puttkamer, Pr.-Lt. a. D., zuletzt im Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, in der Armee und zwar als Pr.-Lt. der Ref. des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 wiederangestellt und gleichzeitig vom 1. Mai d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. kommandirt. Fritsche, Zeug-Pr.-Lt. vom Art.-Depot in Posen, zur Schießplatzverwaltung Thorn versetzt.

— [Personalien.] Bureau-Diätar Wellnitz in Thorn ist zum Betriebssekretär ernannt.

— [Jubiläum.] Dem 2. Jägerbataillon in Kulm, welches daselbst am 15. Juni sein 150jähriges Bestehen feiert, soll als Ehrengabe der ehemaligen Kameraden des Bataillons die Büste Friedrichs des Großen verehrt werden. Die Namen sämmtlicher bei der Sammlung betheiligten Jäger sollen in einer vornehm ausgestatteten Adresse eingezeichnet und dem Kommandeur des Bataillons überreicht werden. Zusendungen von Beiträgen an den Schatzmeister, Kanzleirath Blaescke in Berlin (Flemmingstraße 9), werden bis spätestens 5. Mai erbeten. Meldungen über persönliches Erscheinen in Kulm sind direkt an das Bataillon zu richten.

— [Zur Geschäftslage] schreibt man dem „Schiff" aus Thorn unterm 16. d. Mts.: Der Personenverkehr auf der Weichsel zwischen Thorn und Warschau scheint sich immer mehr lohnender zu gestalten, Passagierdampfer, die vor etwa drei Jahrzehnten auf der Weichsel eine Seltenheit waren, kursiren jetzt täglich, die vorhandene Zahl scheint nicht auszureichen, denn in Königsberg ist soeben ein elegant eingerichteter Salondampfer fertiggestellt worden, der für Rechnung eines russischen Unternehmers zwischen Thorn und Warschau kursiren soll. In dem ganzen oberen Stromlauf der Weichsel und in den dortigen Zuflüssen ist ein niedriger Wasserstand eingetreten. Die Schiffer, wenn sie überhaupt Fracht erhalten, können nicht volle Ladung einnehmen, auch den Traften wird das Schwimmen erschwert. Auf das Holzgeschäft wirkt dieser Umstand ungünstig ein, eine starke Flaue ist eingetreten. Allem Anscheine nach haben wir noch mit weiter fallendem Wasser zu rechnen, und nicht läßt es sich absehen, wann Hölzer,

---

der auf hoher Bergkuppel liegenden trutzigen Veste Koburg, die manchen Kriegsstürmen und selbst den Angriffen des grimmen Herzogs von Friedland widerstanden, von dem oben erwähnten Gärtchen aber über liebliche bewaldete Thäler und Hügel, mit denen nach englischem Muster der zu Füßen der verwitterten Sandsteinbalustrade liegende Park Eins zu sein scheint; nirgends ein Gitter, nirgends eine Absperrung, auch wenn die herzogliche Familie, deren Hinneigung zu diesem kleinen Paradiese man wohl versteht, hier draußen weilt.

Absperrungen, die so oft in größeren Städten — wir brauchen ja keine Namen zu nennen — die Festesfreude dämpfen, gab's überhaupt hier nicht, und das, gepaart mit dem freundlichen und bescheidenen Auftreten aller Beamten, verstärkte wesentlich den hübschen Gesammt-Eindruck. Mit seltener Geschicklichkeit erfüllte das hiesige Oberhofmarschallamt seine hundertfachen Pflichten; man denke an all' die Feierlichkeiten, die Empfänge, die Audienzen, die Diners und Soupers, die würdige Unterkunft der Fürstlichkeiten und deren Gefolgschaften (beispielsweise befanden sich im Gefolge des Kaisers der Hausmarschall, ein Leibarzt, vier Adjutanten — jeder dieser Herren brachte wieder einen eigenen Diener mit —, ferner ein Hofstaatssekretär, ein Beamter des Chiffrirbureaus, dann je ein Kammerdiener, Leibjäger, Garderobier, Kabinetsbriefträger, Koch, Silberdiener, Kellerdiener, Küchendiener, Amtsdiener und Kanzleidiener)! Und so oft man das Oberhofmarschallamt betrat, niemals Unruhe, Aufregung, Hast. Speziell die Vertreter der Presse haben Veranlassung, dem Oberhofmarschall Prinzen von Ratibor aufrichtig dankbar zu sein; in denkbar liebenswürdigster Weise kam er allen Wünschen und Bitten entgegen, und die von ihm ausgestellten Legitimationskarten bildeten überall ein „Sesam öffne dich!"

Der Frohsinn und die Harmonie des ganzen Festes mögen für das junge großherzogliche Paar von schönster Vorbedeutung sein.

Paul Lindenberg.

deren Ankunft mit Sicherheit zu einer bestimmten Zeit hier erwartet werden konnte, die Grenze passiren werden.

— [Fortfall der ersten Wagenklasse bei einzelnen Zügen.] Vom 1. Mai d. J. ab kommt bei den Zügen 5, 6, 7 und 8 auf der Strecke Charlottenburg-Eydtkuhnen bezw. Charlottenburg-Dirschau, 33, 34 Stolp-Lauenburg, 63, 64 Charlottenburg-Thorn-Insterburg und 85, 86, 92 Posen-Dirschau die erste Wagenklasse in Fortfall. Von dem gedachten Tage ab werden daher Fahrkarten 1. Klasse zu diesen Zügen nicht verausgabt.

— [Die Kavallerie-Regimenter,] von denen Schießabzeichen bisher nicht getragen wurden, sollen in nächster Zeit die bei den Infanterie-Regimentern bereits eingeführten Fangschnüre erhalten. Bei einzelnen Regimentern, wie den Leib-Garde-Husaren, den Garde-Kürassieren und den 2. Garde-Ulanen, trägt je ein Unteroffizier die Fangschnur zur Probe und zwar auf der linken Seite, da sich beim rechtsseitigen Tragen derselben eine Behinderung in der Benutzung der Lanze herausgestellt hat.

— [Gastwirthsverband.] In der Bürger-Ressource zu Elbing fand am Donnerstag der diesjährige Zonentag der z. Z. ca. 700 Mitglieder zählenden nordöstlichen Zone des deutschen Gastwirthsverbandes statt. Der Vorsitzende des Elbinger Gastwirthsvereins, Herr Wendel, begrüßte die Versammlung und wurde darauf zum Vorsitzenden Herr Domscheit-Königsberg gewählt. Es wird zunächst festgestellt, daß vertreten sind die Vereine Danzig, Dirschau, Graudenz, Marienburg, Thorn, Königsberg und Elbing. Zur Annahme gelangte ein Antrag des Vereins Königsberg, den nächsten deutschen Gastwirthstag in Hannover zu ersuchen, beim Kriegsminister dahin vorstellig zu werden, daß solche Wirthschaften, in welchen zufällig einmal Sozialdemokraten verkehrten, nicht ohne weiteres den Militärpersonen verboten werden. Es möge erst festgestellt werden, ob die Inhaber selbst Anhänger der Sozialdemokratie sind. Zum nächstjährigen Versammlungsort des ostdeutschen Zonentages wurde Königsberg gewählt.

— [Ueber den Flößereibetrieb] auf den deutschen Wasserstraßen berichteten Major Kurs und der Handelskammersekretär Hirschberg-Bromberg in der Ausschußsitzung des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt. Aus den ausführlichen bis in die kleinsten Details sich ergehenden Vorträgen ist zu entnehmen, daß der Flößereibetrieb einen sehr gewichtigen Faktor des Holzhandelbetriebes darstellt. Von dem Gesammtverkehr auf den deutschen Wasserstraßen, der nach der letzten Verkehrsstatistik sich auf 29 Mill. Tons beziffert, entfallen 6 600 000 Tons auf den Flößereibetrieb, die ostdeutschen Wasserstraßen sind bei einem Gesammtverkehr von 7 420 000 Tons mit 3 880 000 Tons daran betheiligt. Die Billigkeit des Flößereibetriebes liegt in der gewaltigen Ausdehnung solcher Flöße und daß dieselben die seichtesten Wasserstraßen, wie auch Wehre und sonstige Hindernisse passiren können, sowie auch in der geringen Zahl der Bedienungsmannschaften. Gleichwohl giebt es Flöße von 24 000 Tons im Gewicht. Die Einrichtungen und Verproviantirungen einzelner Flöße erinnern an kleine Dörfer. Von den rund 14 000 Kilom. deutscher Wasserstraßen werden ungefähr 5560 Kilom. vom Flößereibetrieb benutzt. Eine Erschwerung oder Unterbindung des Flößereibetriebes würde zur Folge haben, daß vom Auslande geschnittene Hölzer per Bahn nach Deutschland eingeführt und der gesammte Flößerei- und Sägemühlenbetrieb hier lahm gelegt und Tausende von Arbeitern brodlos würden. Der Ausschuß beschloß nach diesen Vorträgen einstimmig folgende Resolution: „Die Flößerei bildet einen wesentlichen Bestandtheil des deutschen Wasserverkehrs. Sie fördert die Forstwirthschaft und gewährt vielen Tausenden Flößern, Forstarbeitern und bei dem Holzhandel, sowie in der Holzindustrie beschäftigten Personen Unterhalt. Der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt ist daher der Ueberzeugung, daß durch die Hebung der Flößerei auch die wirthschaftliche Wohlfahrt Deutschlands gefördert wird."

— [Der westpreußische botanisch-zoologische Verein] hält am Dienstag, den 15. Mai d. Js, seine 17. Wanderversammlung in Pr. Stargard ab. Ein genaues Programm wird demnächst veröffentlicht und den Mitgliedern übersandt werden.

— [Die Wahlprüfungskommission] des Abgeordnetenhauses hat die Wahlen der Abgeordneten Meister (freikons.) und Sieg (nat.-lib.) in Thorn-Kulm, die mit geringer Mehrheit über die Polen gesiegt hatten, für giltig erklärt.

— [Dampferfahrt.] Seit einigen Tagen fährt zwischen Schulitz und Scharnau ein Dampfer, welcher Personen und Fuhrwerke befördert.

— [Zum Klebegesetz.] Durch Zirkular macht der Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt der Provinz Westpreußen darauf aufmerksam, daß von vielen Arbeitgebern noch fortgesetzt gegen die Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verstoßen wird. Zahlreiche Arbeitgeber glauben ihrer gesetzlichen Verpflichtung genügt zu haben, wenn sie dem Versicherungspflichtigen, (Arbeiter) die entsprechende Zahl von Quittungsmarken oder den Geldbetrag hierfür einhändigen. Das ist aber nicht richtig. Verliert oder unterschlägt der Versicherte die Marken bezw. den Geldbetrag, so bleibt der Arbeitgeber ebenso verantwortlich, als wenn er überhaupt nichts für die Beschaffung der Marken gethan hätte. Er haftet alsdann nicht nur für die wirkliche Beschaffung und Einklebung der Marken, sondern ist jetzt auch nicht mehr berechtigt, die Hälfte des Betrages von dem Arbeitnehmer zu fordern, da er nur bei der betreffenden Lohnzahlung die Hälfte des Werthes der Marken von dem Lohne abziehen darf; er muß also dann den vollen Betrag der Marken allein zahlen und verfällt außerdem noch in die gesetzliche Strafe.

— [Versetzung.] Herr Bank-Direktor Lieske, Schwiegersohn des Herrn Stadtrath Schwartz hier, ist als Direktor an die Reichsbank-Hauptstelle in Dortmund versetzt worden.

— [Eisenbahnverbindung Thorn-Berlin.] Es verlautet, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Sommerfahrplans der von hier 11 Uhr 51 Min. nach Berlin abgehende Zug 68 ausfallen soll, so daß von Thorn also Verbindungen nach Berlin nur mit dem Morgens 5 Uhr 22 Minuten abgehenden Harmonikazug, dem Zuge 66: 7 Uhr 18 Min. Vorm., dem Zuge 64, 5 Uhr 43 Min. Nachm. und dem Schnellzug Abends 11 Uhr vorhanden sein würden, in der Zeit von 7 Uhr 18 Min. Vorm. bis 5 Uhr 43 Min. Nachm. würden wir also ohne jede Verbindung mit Bromberg und Berlin sein. Angeblich soll der Zug 68, welcher in dem neuen Sommerfahrplan bereits aufgenommen worden ist, aus Sparsamkeitsrücksichten wieder gestrichen worden sein, wir wollen jedoch hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bestätigt und uns die so schöne und bequeme Verbindung erhalten bleibt.

— [Der Kommunalsteuersatz] von 260pCt. ist von dem Bezirksausschuß genehmigt worden.

— [Der Thorner Lehrerverein] hielt am 21. d. Mts. im Schützenhause seine monatliche Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung berichtete Herr Rogozinski über die vorgenommene Revision der vorjährigen Kassenrechnung. Dem Kassirer wurde darauf Entlastung ertheilt. Herr Erdtmann gedachte dann mit warm empfundenen Worten des jüngst verstorbenen W. Weber, des Dichters von „Dreizehnlinden." Endlich berichtete der Vorsitzende über die Thätigkeit des Volksbildungs-Vereins und der Comenius-Gesellschaft im verflossenen Jahre. Die nächste Sitzung findet am 5. Mai unter Beisein der Damen statt. Auf der Tagesordnnng steht ein Vortrag: „Comenius und die Fortbildungsschulen für Frauen und Mädchen."

— [Der eingetretene Regen] wird überall nach der langen Dürre als eine wahre Erlösung betrachtet. Das junge Grün an Baum und Strauch erscheint nach der eingetretenen Erquickung noch einmal so frisch, die Kastanien zeigen schon große Blüthenknospen, während Kirschbäume, Pflaumenbäume u. s. w. mit Blüthenschnee wie bedeckt sind. Nicht weniger bedeutungsvoll ist der Regen für die nach Erquickung lechzenden Saaten und Wiesen, durch Sonne und Wind war der Boden schon völlig ausgetrocknet.

— [Am Weichselufer,] dicht neben dem Wartehäuschen der Fähre, ist man zur Zeit damit beschäftigt, die massenhaft im Strombett liegenden kleinen Steine herauszuholen. Die Arbeit wird von einer ganz eigenartig konstruirten, der Kgl. Regierung gehörigen Maschine verrichtet, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Sandbagger besitzt.

— [Schwurgericht.] In der Sitzung am Sonnabend standen 2 Sachen zur Verhandlung an. In der ersteren hatte sich der Lehrer Josef Gotzheim aus Rumian wegen Meineides zu verantworten. Nach der Anklage ist der Sachverhalt folgender: Bei dem Königlichen Amtsgerichte in Tuchel wurde im Jahre 1892 gegen den Lehrer Dziarnowski aus Minikowo ein Strafverfahren anhängig gemacht, weil er zur Jagd ausgerüstet an der Königlichen Forst Tuchel gesehen worden war. In diesem Verfahren wurde der Angeklagte eidlich als Zeuge vernommen. Er bekundete, daß er sich an dem hier in Frage kommenden Tage mit dem Jäger Lontzek in der Königlichen Forst bei Tuchel aufgehalten und gesehen habe, wie in einiger Entfernung vor ihm der Lehrer Dziarnowski aus der Königlichen Forst herausgekommen und auf die Bislawer Feldmark gegangen sei. Dziarnowski habe vor sich ein Gewehr getragen und es habe ihm, dem Angeklagten, geschienen, als wenn Dziarnowski die Hähne des Gewehrs, nachdem er seiner ansichtig geworden, in Ruhe gesetzt hätte. Er sei darauf in Gemeinschaft mit Lontzek der Stelle zugegangen, an der Dziarnowski aus der Forst getreten sei und hier hätten sie ein erschossenes Reh gefunden. Auf Grund dieser Aussage wurde gegen Dziarnowski eine Geldstrafe von 10 Mark, im Unvermögensfalle 2 Tage Haft festgesetzt. Die Anklage behauptet, daß die Aussage des Angeklagten der Wahrheit widerspreche und daß sich Angeklagter durch Abgabe derselben des Meineides schuldig gemacht habe. Angeklagter bestreitet die Anklage und behauptet, nur die reine Wahrheit bekundet zu haben. Die Beweisaufnahme vermochte die Schuld des Angeklagten nicht zu erweisen; sie ergab im Gegentheil die volle Unschuld desselben, weshalb denn auch die Staatsanwaltschaft die Freisprechung des Angeklagten beantragte, welchem Antrage sich der Vertheidiger anschloß. Nachdem die Geschworenen die Schuldfragen verneint hatten, sprach der Gerichtshof den Angeklagten von der Anklage frei. — Die zweite Sache gegen den Besitzer Anton Piotrowski und die Besitzerfrau Gertrude Piotrowska aus Waterowo wegen Meineides mußte vertagt werden, weil ein Zeuge nicht erschienen war. Damit schloß die diesmalige Sitzungsperiode.

— [Unglücksfall.] Auf dem Gute Elzanowo bei Schönsee wurde ein Hirte von einem Bullen, den er führte, mit den Hörnern derart zerstoßen, daß er nach 3 Tagen verstarb. Das Thier ist wahrscheinlich durch die feuerrothe Jacke, die der Hirt trug, in Wuth versetzt worden.

— [Ein Einbruchsdiebstahl] wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag in dem Gotlieb'schen Gasthause in der Baderstraße verübt, indem ein Gastzimmer mittelst Dietrich geöffnet und daraus eine goldene Damenuhr, ein Kaisermantel, ein Ueberzieher und ein silbernes Portemonnaie gestohlen wurden. Ein begründeter Verdacht liegt nicht vor.

— [Verbrannt] sind gestern früh 2 Kinder des Käthners Murawski in Thornisch Papau; das Haus ist niedergebrannt.

— [Gefunden] wurde ein Lehrbuch für Töchterschulen auf einer Wiese; zugelaufen ein Huhn Schillerstraße 8.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 15 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,62 Meter über Null.

Mocker, 19. April. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend bei dem Besitzer Czaykowski hier. Das Dienstmädchen füllte die brennende Lampe mit Petroleum. Plötzlich explodirte der Petroleumbehälter mit solcher Gewalt, daß zwei Fensterscheiben zertrümmert und die Stücke weit weg geschleudert wurden. Gesicht, Hände und Kleider der in der Nähe stehenden Tochter des Besitzers wurden mit Petroleum benetzt und im Augenblicke stand die Unglückliche in hellen Flammen. In ihrer Angst lief sie an die in der Stube befindliche Wassertonne, um das Feuer zu ersticken, aber ohne Erfolg. Dann stürzte sie auf den Hof ihrem eben von der Arbeit heimkehrenden Vater entgegen. Diesem gelang es, das Feuer zu löschen. Das Gesicht, namentlich aber Hände und Arme des Mädchens sind stark verletzt, der Arzt fürchtet für ihr Leben. Das Dienstmädchen trug nur leichte Brandwunden davon.

Kleine Chronik.

* Der antisemitische Redakteur Reuther aus Heidelberg wurde vom Schwurgericht zu Mannheim wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

* Als der Herzog von Braunschweig — so schreibt die „Braunschweig. Landesztg." — auf seine Kosten eine Telegraphenverbindung zwischen Breslau und seinem Schlosse Sibyllenort herstellen ließ und als er zum erstenmal das im Schlosse eingerichtete Telegraphenzimmer besuchte, erklärte ihm der Telegraphist den Apparat und telegraphirte schließlich zum besseren Verständniß mit Erlaubniß des Herzogs an die Station Breslau: „Durchlaucht besuchen eben zum erstenmal das Telegraphenbureau und befinden sich in erwünschtem Wohlsein." Nach einigen Minuten meldete die Glocke eine Antwort. Der Telegraphist wickelte den Streifen ab und las dann laut: „Beides ist mir ganz —," dann stockte er. „Nun?" fragte der Herzog. „Durchlaucht, ich — —" „Lesen Sie, ich befehle es!" „Beides ist mir ganz schnuppe," stotterte der Telegraphist.

* Internationale Distanzfahrt. Ein Unternehmen in großem Style, wie s. Z. die Distanzfahrt von Wien nach Berlin war, jedoch bedeutender ist in den Grundformen festgesetzt und findet die Ausführung desselben in einigen Wochen und zwar am 11. Juni d. J. statt. Es wird bei dieser Fahrt nichts weniger wie die Uebersteigung der Alpen durch das Rad bezweckt und führt dieselbe von Mailand nach München durch Italien, Oesterreich und Deutschland. Um das Unternehmen glücklich durchzuführen, haben sich in den drei vereinigten Ländern Ausschüsse gebildet, welche ihren Sitz in Mailand (1. Vorsitzender Signore Eliso Rivera, Präsident), Innsbruck (1. Vorsitzender Josef Lieberwein, Präsident) und München (1. Vorsitzender A. Tochtermann sen., Konsul) haben. Die Mittel für das Unternehmen sind bereits gezeichnet, so daß an dem Gelingen nicht gezweifelt werden kann; die Anmeldungen müssen spätestens bis zum 1. Juni erfolgen. — Wie bei allen größeren Fahrten sind auch bei dieser Preise ausgesetzt und beträgt davon der 1. Preis 1000 Mk, der 2. Preis 800 Mk., ferner erhält Jeder, der die Strecke innerhalb 55 Stunden zurücklegt, einen Preis, außerdem diejenigen, welche den Weg innerhalb 35 Stunden machen, ein werthvolles, künstlerisch ausgeführtes Ehrenzeichen. Für die Theilnehmer wird die Fahrt, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche dieselben zu überwinden haben werden, darunter die Brennerhöhe mit 1362 Meter über dem Meeresspiegel, viel des Interessanten bieten, denn meistens führt diese durch schöne Gegenden, von Mailand (Start) ausgehend über Lodi, Crema, Brescia, Castelnuovo Ala, Roveredo, Trient, Salurn, Bozen, Weidbruck, Briscen, Franzensfeste, Sterzing, Brennerhöhe, Alatrei, Innsbruck, Seluraz, Wörgl, Kufstein, Rosenheim nach München. Die Länge der Strecke beträgt 590 Kilometer und kann bei günstigen Umständen in 30—35 Stunden gemacht werden, wie sich das Verhältniß nach Ueberwindung der Schwierigkeiten stellen wird, wird die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Fahrer zeigen. Im Interesse des Radfahrersportes wäre ein günstiges Resultat zu wünschen, damit das Rad auch auf diesem Gebiete seine Leistungsfähigkeit beweist.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 23. April.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont.	50er	49,75	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting.	70er	30,00	„	29,50	„	—,—	
April		—,—	„	—,—	„	—,—	
„		—,—	„	—,—	„	—,—	

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 23. April.

Fonds: schwach.			21.4.94.
Russische Banknoten		219,00	219,20
Warschau 8 Tage		217,75	218,00
Preuß. 3% Consols		88,00	87,90
Preuß. 3½% Consols		101,50	101,60
Preuß. 4% Consols		108,00	108,00
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,80	67,15
do. Liquid. Pfandbriefe		64,50	64,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,90	97,75
Diskonto-Comm.-Antheile		188,25	188,80
Oesterr. Banknoten		163,40	163,65
Weizen:	Mai	142,00	142,50
	Septbr.	146,75	147,25
	Loco in New-York	63¾	64 c
Roggen:	loco	121,00	121,00
	Mai	123,50	124,00
	Juli	125,00	126,00
	Septbr.	127,50	128,75
Rüböl:	April-Mai	43,30	43,30
	Oktober	44,20	44,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	50,80
	do. mit 70 M. do.	30,00	30,00
	April 70er	37,80	34,70
	Septbr 70er	36,50	36,70

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 22. April. Die bei der Demonstration anläßlich der Kilinski-Feier arretirten und dann wieder frei gelassenen 200 Personen, unter denen sich viele angesehene Männer und Frauen befinden, sind auf Befehl des Gouverneurs General Medem, neuerdings verhaftet und in die Zitadelle gebracht worden. Die Aufregung in der Stadt ist eine außerordentlich große.

Prag, 21 April. Letzte Nacht wurde ein czechischer Student in dem Augenblick verhaftet, als er die deutschen Straßentafeln und die Reichsadler an den Briefkästen beschmutzte.

Abbazia, 22. April. Im Kommunaltheater zu Fiume wird Dienstag zu Ehren der deutschen Kaiserin eine Galavorstellung des „Faust" stattfinden. Die Kaiserin hat ihr Erscheinen zugesagt.

Falls die Witterung es gestattet, wird die Kaiserin den Monte Maggiore besteigen.

Athen, 21. April. Heute früh wurden hier abermals zwei heftige Erdstöße wahrgenommen. Das gestrige Erdbeben hat ganz Griechenland heimgesucht und wurde auch in Salonichi, Tripolis, Volo, Insel Milo, Patras, Megara, Korinth, Chalcis usw. verspürt. Furchtbar war die Wirkung des Erdbebens in den Ortschaften Skanderaga und Pala, wo sehr viele Menschen umkamen. Der König läßt sich ununterbrochen telegraphisch aus allen Landestheilen Bericht erstatten.

Athen, 22. April. Die Nachrichten über das stattgehabte Erdbeben lauten immer schrecklicher. In Chalcis sind alle Häuser unbewohnbar geworden; die Gefangenen mußten aus den Kerkern entlassen werden. In Dragana zeigen sich tiefe Erdrisse; es kamen viele Bergrutschungen vor, durch welche zahlreiche Häuser von niederfallenden Felsstücken zertrümmert wurden. In Lokris (Bezirk) wurden neun Ortschaften gänzlich vernichtet; in Malessini ist eine große Anzahl Todter konstatirt worden. In Proskono stürzte das Kloster zum Heiligen Martin ein, wobei 20 Schulkinder unter den Trümmern begraben wurden. Von Zante, wo ebenfalls ein Erdbeben stattgefunden, fehlt bisher noch jede Nachricht.

New-York, 21. April. Da man befürchtet, daß die sogenannte Armee der Arbeitslosen sich der Bahnzüge bemächtigen werde, um nach Washington zu fahren, so hat die Milwaukee-Washingtoner Bahn bis auf Weiteres den Betrieb eingestellt.

Telephonischer Spezialdienst
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 23. April.

Rom. Am Sonnabend ist der Regierung die Vollmacht ertheilt worden, nach Gutdünken Reformen vorzunehmen, ohne Abstriche am Marinebudget zu machen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Kammer das Kriegsbudget der Regierung bewilligen und diese selbst die Initiative zur Einführung von Ersparnissen ergreifen werde.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 94 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“
Dienstag, den 24. April 1894.

Feuilleton.

Warum?

Preisgekrönte Novelle von **Konstanze Lochmann.**
16.) (Fortsetzung und Schluß.)

Viel Bitterkeit sprach aus diesen Worten, aber Maria sah nicht die Qual in der Mutter Zügen, sie ließ den Arm derselben los und eilte leichtfüßig die Lichtung entlang, der Moosbank zu. Melitta schwankte mehr als sie ging zu demselben Platze, schwer ließ sie sich auf dem Ruhesitz nieder und schloß für einige Minuten die Augen. Als sie dieselben wieder öffnete, sah sie die Tochter zu ihren Füßen knieen, ein Gemisch von Schelmerei und Wehmuth sprach aus dem lieben Gesicht und klang in den Worten wieder:

„Willst Du gar nichts von Deinem Jugendfreunde hören? Er ist übers Meer gekommen, und in Dresden fand er ein Mädchen, welches ihn einst Onkel Heinz genannt, dessen Herz ihm auf der Stelle zuflog, weil er ganz dem Bilde entsprach, das sich die Kleine von einem echten Deutschen gemacht .... Mama, Herr Meinhardt ist ein schöner Mann, Du kannst es glauben; aber er ist auch gut, edelmüthig und hilfsbereit ... Mutter, wenn er mich dennoch liebte, würdest Du ihm Dein Kind nicht mit Freuden geben?“

„Wenn er Dich liebte!“ wiederholte Frau Halm — ihre Stimme klang hart. „Deine Briefe waren kurz und unvollständig, Maria! Ich habe schwer unter dieser Nachlässigkeit gelitten, und nun kommst Du und erzählst mir, ein Mann von mindestens vierzig Jahren hätte Dein Herz gewonnen ... Prüftest Du denn, ehe Du wähltest? Siehst Du mit Deinen achtzehn Jahren auch das rechte Bild von Heinz Meinhardt?“

„Mutter, Du sprichst sonderbar,“ wendete die Tochter ein. „Warst Du es nicht, die hier auf derselben Stelle dem bewährten Freunde mit dem herzlichsten Lächeln die Hand bot, ihn in der Heimath willkommen hieß? Derselbe Mann, der Tag für Tag mit Dir und Deiner Tochter verkehrte, sollte jetzt weniger zuverlässig sein als damals?“

Die brennende Eifersucht, welche in Melittas Herzen aufgewacht, sänftigte sich allmählich. Sie sah ihr Kind leiden, um Liebe leiden, und ihr Mitgefühl ward rege ..... hatte sie nicht jahrelang gebetet, Gott möge der Tochter einen Mann bescheeren, welcher Heinz gleiche? Nun, da ihr Gebet herrlichste Erfüllung finden sollte, murrte sie wieder Gott!

Aber sie selbst war ja noch jung, zur Freude berechtigt ... mußte sie denn allem entsagen, was das Leben schön und lebenswerth macht? ... Sie konnte nicht weinen, ihre heißen Augen waren auf die Tochter gerichtet, die sich jetzt an sie schmiegte und in bangem Tone fragte:

„Zweifelst Du auch daran, daß er mich liebt?“

„Wer sollte Dich nicht lieben?“ antwortete sie träumerisch und streichelte die glühenden Wangen des Mädchens. „Erzähle mir, wie Du Meinhardt kennen gelernt ... ich höre still zu.“

Während Maria von ihrer Liebe Lust und Leid sprach, kämpfte die arme Dulderin den schwersten Kampf ihres Lebens ... Sie wußte, weshalb Heinz nicht zu der Tochter gesprochen; die einst Geliebte war ja frei, und wenn sie vor ihn hintrat, ihm zurief: „Nun bin ich Dein, bis uns der Tod scheidet“ ... konnte sie mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß er opferfreudig, wie er immer gewesen, seine Hand in die ihre legen würde.

Opferfreudig! Aber nimmt die Frau von dem Geliebten Opfer an? .... So weit sie die Sache übersieht, liebt Heinz Maria schon ... gleicht die Tochter doch ohne Zweifel der Melitta, die er in Hochberg an sein Herz gezogen. Was für Gefühle hegt er nun für die Frau, welche eine erwachsene Tochter hat, welche in dreizehn Jahren des Leidens nicht jünger, nicht blühender geworden, die der Arzt zur Erholung an einen Ort gesandt, den vorzugsweise Brustkranke aufsuchen?

Will sie gesund scheinen, um ihn zu täuschen? Will sie mit dem Rest ihres Lebens den beglücken, der durch sie unendlich viel litt, dem sie ungeheure Schuld abzutragen hat? ... Maria liebt zum ersten Male, sie giebt all die Schätze eines reinen Gemüthes keinem Fremden, keinem, der Klemens Halm gleicht; nein, sie schenkt ihre Neigung einem edeldenkenden, treuen Manne, an dem die Jahre, wie es scheint, nicht viel Macht ausüben können, weil das Herz von keinem Alter weiß.

Den Kampf mit der Tochter kann Melitta nicht aufnehmen; Scham müßte ihr in die Wangen steigen, wollte sie jetzt bekennen: „Heinz ist an mich gebunden und ich gebe ihn nicht frei!“ — Auch Selbstüberwindung giebt Frieden — übe sie, und die wenigen Jahre, welche ihr vielleicht noch geschenkt sind, müssen ruhige sein. ... Maria beut ein guter Gott Reichthum, Mutterzärtlichkeit und den nie versiegenden Born echter Mannesliebe!

Es war still geworden im Walde ... Die beiden Frauen hielten sich fest umschlungen.

Maria hatte der Mutter gebeichtet, aber sie wagte nicht die Frage, die sie hierher getrieben, die ihr das eigene Herz nicht beantworten konnte, welche ihr in der Nacht den Schlaf geraubt. — Ihr Mütterchen sah blaß und angegriffen aus, Aufregung war vom Arzte streng verboten worden, nun mußte sie es sein, die plötzlich und unvorbereitet sie in ihre Leidenschaft mit hineinriß.

Mit Gewalt kämpfte Melitta die letzte Bitterniß in ihrer Seele nieder ... sie drückte einen Kuß auf Marias dunkeln Scheitel und sagte:

„Ich danke Dir für Dein Vertrauen. Laß mich noch eine Frage thun. .... Du bist überzeugt, daß Meinhardt Dich liebt; wie aber erklärst Du Dir sein Zögern, das Fernbleiben von R.?“

„Gott sei Dank! Du sprichst die Frage aus, die mich zu Dir zog, die ich von Dir beantwortet wissen will! .... Könnte es nicht sein, Mutter, daß Heinz ... sich gebunden fühlt, daß er vielleicht drüben in Indien sich Fesseln anlegen ließ? .... Du lächelst, Mama? O, ich weiß, Du wirst meine Zweifel zerstreuen — Du wirst Trost für mich haben, Du einzige!“

„Ja, ich gebe Dir Beruhigung, mein Kind! Ich bin davon überzeugt, daß Heinz so frei ist wie Du selbst, aber — bedenke den Unterschied der Jahre, er fiel auch mir zuerst auf. Heinz wagt nicht, Dir von Liebe zu sprechen, weil er ein Opfer Deinerseits befürchtet. Zartsinn heißt ihn schweigen, sonst nichts.“

„Nur das, nur das?“ jubelte Maria auf. „Ist's nur dies Mutter, dann kommt er her — vielleicht morgen schon, und alles wird gut! Denn undenkbar ist mir Glück ohne ihn!“

„Wohl Dir, Maria! Du kennst Dein Herz und läßt es nicht unschlüssig hin und her schwanken. ... Doch für heute gab's der Aufregung genug; gönne mir Ruhe. Auch die Freude erträgt sich schwer, wenn der Körper ermattet ist. Gehe allein zurück, mein Kind, und sende mir einen Wagen nach der Lichtung dort ... der Weg ist zu weit für mich.“ ...

Der Schnellzug, welcher Maria aus Dresden wegführte, hatte auch Meinhardt als Passagier aufgenommen. Die Stimmung, in der er dem wohlbekannten Badeorte sich näherte, war keineswegs eine ruhige. Er hatte sich am vorhergehenden Tage zur Abreise nicht entschließen können; es trieb ihn nach dem Garten, wo er wußte, daß Maria den Nachmittag zubringen würde.

Nur sehen wollte er sie noch, um dann in der Morgenfrühe des anderen Tages dem Ziele zuzustreben, welches ihn allein nach Europa gelockt. Melitta wußte vielleicht schon von seiner Ankunft in Dresden, und sie zürnte mit Recht, weil er so lange gezögert, sie aufzusuchen ... Was wird er ihr sagen, und wie wird Maria sein Bündniß mit der Mutter aufnehmen?“

Diese Fragen marterten nun schon stundenlang seinen Kopf ... als endlich der Zug in R. hielt, zögerte er, auszusteigen. Er sah nicht mehr die schlanke Mädchengestalt, welche behende die Stufen zum Empfangsgebäude emporeilte — sein Diener besorgte Gepäck und Droschke, und Meinhardt stieg bald darauf im „Weißen Adler“ ab.

Dort in dem schattigen Garten des Hotels brachte er den Abend zu, denn er scheute sich, die Plätze wiederzusehen, die, seit er Maria kennen gelernt, nur noch schmerzliche Erinnerungen in ihm wecken konnten. Am anderen Morgen verließ er früh sein Lager und lenkte seine Schritte in die Waldungen, welche R. im Norden einschlossen. Nach stundenlanger Wanderung kehrte er durch die Stadt zum Gasthofe zurück. Sein Weg führte ihn an dem Häuschen, welches er einst bewohnt, vorüber; ihn wandelte die Lust an, das stille Stübchen mit dem Blattgewirr vor dem Fenster zu betreten ... Der Diener stand, seiner wartend, an dem breiten Einfahrtsthore des Hotels, welches gegenüberlag; er legte ein zierliches Briefchen in des Herrn Hand. Siedendheiß stieg dem das Blut in die Schläfe, denn der Umschlag trug Melittas Schriftzüge. Sie schrieb:

„Willkommen in R., mein Freund! Ich erwarte Sie, wenn die Sonne zur Rüste geht, auf der Höhe unter der Trauerbirke. Melitta Halm.“

So hat die Tochter seine Ankunft gemeldet? Melitta liebt ihn noch, sie wünscht ein Wiedersehen an dem Orte, an welchem er ihr seine Neigung gestand? Sie weiß, er gehört zu ihr, so lange noch ein Athemzug in ihm ist — — er darf solches Vertrauen nicht täuschen ... Lebe wohl, schöner Traum von einem seligen Leben an der Seite des Lieblings. Maria wird ihn vergessen, denn sie ist jung, und wird noch viel gehuldigt werden ... aber reiner, treuer kann sie Keiner lieben als er, denn in ihr lebt seine Jugend auf. Bei ihrem Anblick vergißt er das wirre Spiel des Lebens, er findet sich bei der Buche im Hochberger Wald ... die Geliebte fliegt ihm entgegen, nicht Stolz, nicht hochfahrender Sinn trennt sie von ihm! .... Wo die Trauerbirke ihre Zweige zur Erde sinken läßt, wartet eine Vielgeprüfte auf den Mann, der sich ihr gelobt.

* * *

Die letzten Strahlen der Sonne umschmeicheln die zarte Frau, welche an dem Baume mit den schwankenden Zweigen lehnt. Heinz steht vor ihr und hält ihre beiden Hände ... Er sieht in das blasse Gesicht, aus dem die großen Augen fast überirdisch strahlend ihm entgegenleuchten — — ihn überwältigt der Ausdruck von Entsagung, den er über die feinen Züge gebreitet findet.

„Mein Freund,“ sagt Melitta und entzieht ihm langsam ihre Hände, „ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie gekommen sind. Von den Leidenstagen, welche hinter uns liegen, wollen wir nicht sprechen — das ist längst alles überwunden. Nur meines Kindes Zukunft liegt mir schwer auf der Seele.“

„Melitta, was sollen die traurigen Worte?“ fällt er ein. „Ich bin hier, um ...“

„Still, Heinrich! In den Vormittagsstunden habe ich den Arzt gesprochen; er fand das Resultat der Kur anders, als er erwartet hatte, im Herbst will er mich nach dem Süden schicken, Sie kennen ja meine Schwärmerei für Italien; wollen Sie mir dazu verhelfen, das gelobte Land endlich zu schauen, dort soll mir wohl werden!“

„Melitta sprich nicht so entsagungsvoll! Du wirst rasch gesunden und in der Heimath noch glückliche Tage sehen ... Hochberg erwartet die Herrin ...“

„Ja, Heinz, ich weiß, daß Sie mir zu Liebe den Kauf abgeschlossen haben .... doch nicht ich werde Herrin im Hochberger Schloß sein; legen Sie auf kräftigere Schultern die Sorge für Haus und Hof .. Ich weiß ein kleines Mädchen, welches gern in ihren Armen geruht hat, von ihnen sich gern verwöhnen ließ. ... Die Kleine ist recht groß geworden, aber sie kennt auch jetzt auf der Welt nichts Lieberes, als Heinz Meinhardt. Wollen Sie Maria zur Herrin von Hochberg machen?“

Er beugt sich zu ihr nieder und küßt die kühlen Hände.

„Meine Heilige!“ sagt er endlich. „So habe ich doch aus Deiner Hand das höchste Glück empfangen — — Dein Kind, Dein Kleinod darf ich hüten? Maria soll zu mir gehören fürs Leben? Habe Dank dafür, Melitta!“

„Wozu danken?“ meint sie leise. „Sie geben der Tochter eine Heimath ... ein treues Herz; und wenn ich einmal nicht mehr bin, wird sie bei Ihnen ihren Verlust am wenigsten empfinden ... Jetzt aber gehen Sie zu Maria, Heinz — sie bangt sich nach Ihnen — — — Sie haben das Kind mehr als nöthig gequält.“

„Melitta!“ —

„Ja,“ lächelt sie. „Ich weiß so ziemlich alles. Sie glaubten sich an eine alte, müde Frau gebunden, die nicht mehr von Gott erbittet, als Sonnenschein auf ihres Lieblings Haupt. Grüßen Sie Maria von der Mutter! — Im Garten Ihrer alten Wohnung finden Sie Ihres Lebens besten Schatz ... gehen Sie mit Gott, Heinz!“

Sie wendet sich langsam ab, um ihm die Thränen nicht sehen zu lassen, die über ihre Wangen rollen ... noch einmal sagt er leise, innig:

„Dank, tausend Dank!“ Dann schreitet er blitzenden Auges seinem Glücke entgegen.

Melitta bleibt zurück. Welch dunkle Stunde durchlebt sie in der Einsamkeit! Finsterniß breitet sich auf die Erde ... Finsterniß herrscht in ihrer Seele. Sie fröstelt trotz der sommerwarmen Luft und den weitgeöffneten Augen, die starr vor sich hinblicken, entströmt keine erleichternde Thräne.

„Heinz!“ stöhnt sie auf. „Zum dritten Mal tratest Du in meinen Weg, und was ich einst ahnungsvoll schrieb — es ist geschehen, Du hast Vergeltung geübt.“

Konvulsivisches Schluchzen erschütterte den zarten Körper der Frau, ab und zu entringt sich ein Wehlaut der gequälten Brust.

„Warum das mir, warum das mir?“ kommt es von den zuckenden Lippen.

Aber dennoch ringt sie sich durch zu der Klarheit, die göttlichen Ursprungs ist; sie versucht zu beten — ihr Schmerz sänftigt sich, lindernde Tropfen entfließen den Augen.

„Auch im Süden wirst Du mit mir sein, Allewiger,“ stammelt sie. Ich danke Dir, daß Du mich zur rechten Zeit hast erkennen lassen, wo für mich der Frieden liegt. „Warum?“ fragte ich vor Jahren, als mich Leiden heimsuchten, und heute tönte das unselige „Warum“ wieder in meinem Herzen. Die Antwort ist mir jetzt geworden. ... Warum ich entsagen muß? Weil der Vogel mit gebrochenen Schwingen nicht mehr zu Neste trägt, weil ein Kranker nicht zu einem Gesunden gehört, und weil die auf ein höheres Dasein sich vorbereitende Seele nicht mehr in irdisches Liebesleben hineingezogen werden darf. ... Ruhig werde ich Heinz morgen ins Auge sehen; ohne mich zu verrathen, will ich Maria an meine Brust ziehen. .... Der Kampf ist vorüber! Und kommt einst der andere Kampf, der mich von meinem Theuren hinwegreißt, so will ich stillhalten und nicht klagen .... Droben ist mehr Licht, als auf dieser armen Erde, und ich liebe das Licht!“

Ende.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich ertheilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechszig Millionen Mark

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. Januar und 1. Juli zu verzinsen.

Berlin, den 14. April 1894.

Reichsbank-Directorium.
Dr. Koch. Gallenkamp.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der

Reichshauptbank und General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämmtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung,

in **Thorn** bei der **Reichsbankstelle**

ferner in

Danzig bei der **Danziger Privat-Aktien-Bank**

am 24. April d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli 1894 ab laufende Zinsen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **87,70** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten. Die Verrechnung der 3prozentigen Stückzinsen findet, je nachdem die Abnahme der Stücke vor oder nach dem 1. Juli 1894 erfolgt, durch Abzug oder Zuzahlung statt.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 9. Mai d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet

1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 19. Mai d. J.
1/4 " " " " " 6. Juli d. J.
1/4 " " " " " 21. September d. J.
1/4 " " " " " 10. November d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 19. Mai ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 21. April Nachm. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 21. April 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Eine Tochter dem Kaufmann Herm Krakauer. 2. Eine Tochter dem Arb. Joh. Gollus. 3. Ein unehel. Sohn. 4. Eine Tochter dem Friseur Conrad Schildhauer. 5. Ein Sohn dem Kaufm. Alexander Renné. 6. Ein Sohn dem Eigenthümer Aug. Frey. 7. Eine Tochter dem Schlossergef. Berthold Scholtz. 8. Eine Tochter dem Schlosser Franz Hoffmann. 9. Eine Tochter dem Arb. Johann Izban. 10. Eine Tochter dem Töpfergef. Anton Mojseszewicz. 11. Eine Tochter dem Maurer Stephan Linewski. 12. Eine Tochter dem Eigenth. Franz Laskowski. 13. Ein Sohn dem Kaufmann Wilhelm Moebius. 14. Eine Tochter dem Schlosser Friedr. Gaide. 15. Eine Tochter dem Briefträger Friedr. Netzlaff.

b. als gestorben:

1. Pionier Karl Thiel, 21 J. 2. Unv. Helene Kluge, 31 J. 3. Musketier Herm. Trebbin, 21 J. 4. Gertrud Teschner, 1 M. 5. Böttcher Theodor Wisotzki, 58½ J. 6. Müller Friedr. Feldt, 41 J. 7. Frieda Struch, 10 M. 8. Rudolf Dahl, 1 J. 9. Lucia Teschner, 1 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Hausdiener Adalbert Falkowski und Cäcilie Kijewski. 2. Hausdiener Josef Lewandowski und Marianna Jordon. 3. Schutzmann Hugo Feierabend und Margarethe Büttner. 4. Ackerbürger Josef Paczkowski und Valeria Mistelski. 5. Arb. Josef Zolendowski und Catharina Brzoski. 6. Schlosser Friedr. Weiß und Emilie Philipp. 7. Bäcker Ignatz Billicki und Victoria Smorowinski. 8. Tischlermeister Arnold Schröder und Pauline Macziejewski. 9. Maurer Reinhold König und Ida Woide. 10. Schauspieler Otto Rembe und Bertha Piplow. 11. Arb. Anton Kurowski und Valeria Mosakowski. 12. Schiffbauergef. Wilh. Bartsch und Ottilie Mühlbradt. 13. Arbeiter Stefan Kunatowski und Valerie Brzuskowski. 14. Gutsbesitzer Stanislaus von Brzezinski und Sofia Schultz. 15. Vizefeldwebel Emil Schliep und Anna Kiehnke. 16. Bonbonkocher Thomas von Mioduski und Leocadia Jeschke.

d. ehelich sind verbunden:

1. Rangirarbeiter Herm. Knels und Franziska Baranowski. 2. Bürstenfabrikant Rudolf Lipke und Ottilie Goertz.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.